

Schwerpunktthema „Psychologie im Umwelt

Einführung zum Schwerpunktthema

Im ersten Heft der neuen Zeitschrift „Umweltpsychologie“ steht das Verhältnis der Psychologie zum Umweltschutz im Mittelpunkt. Zur Diskussion dieser Thematik sind zwei Autoren angesprochen worden: Gerhard Kaminski, als (Mit-)Begründer der deutschen Öko- und Umweltpsychologie, sowie Thomas Giesinger, als im Natur- und Umweltschutz arbeitender Psychologe.

Das HerausgeberInnenteam hat den beiden Autoren einige Leitfragen mit auf den Weg gegeben. Wir waren u.a. besonders an der Herausarbeitung von Positionen zur Ausgangslage der jungen Disziplin und zu Entwicklungsperspektiven interessiert. In dieser Einführung möchten wir die Antworten, die in den beiden Schwerpunktartikeln gegeben werden, ausschnittsweise nachzeichnen und weitergehende Schlußfolgerungen ableiten.

Beide Autoren wählen zur Schilderung der Ausgangslage der Umweltpsychologie einen geschichtlichen Zugang. Giesinger zeigt eingangs die Entstehung der Umweltbewegung im deutschen Sprachraum auf und macht vor diesem Hintergrund den Beginn der Umweltpsychologie insbesondere an „Initiationsveröffentlichungen“ in den frühen siebziger Jahren und an den ersten Institutionalisierungsschritten zu Beginn dieses Jahrzehnts fest. In Bezug auf die praktische Wirksamkeit bisheriger umweltschutzbezogener Ansätze der Psychologie kommt er eher zu einem negativen Urteil. Zudem zeigt Giesinger auf, daß die Umweltbewegung auch ohne die Umweltpsychologie an ihrer Seite, mehr oder weniger effizient, psychologisch begründete Konzepte einsetzt.

Kaminski arbeitet die Entwicklung der Umweltpsychologie durch einen Vergleich der frühen Anfänge und der heutigen Situation heraus. Einen entscheidenden Entwicklungsschub erhält die Umweltpsychologie aus Sicht des Autors nicht aus fachimmanenten Gründen, sondern aus einem epochalen gesellschaftlichen Wertewandel in Folge der Umweltkrise. Kaminski zeigt auf, daß die damals junge ökologische Perspektive in der Psychologie, die sich selbst mehr als grundlagen- denn als anwendungsorientiert verstand, eher von außen mit einer Umwelt(schutz)psychologie identifiziert wurde. Dennoch, so zeigt Kaminski auf, ist die Umweltpsychologie nicht zur Umweltschutzpsychologie „mutiert“. Zwar nehmen Umweltschutzthemen zunehmend Raum in den aktuellen umweltsychologischen Lehrbüchern ein, die Umweltpsychologie umfaßt jedoch immer noch auch grundlagenorientierte Themen. Außerdem nimmt sich nicht nur die Umweltpsychologie der Umweltproblematik an, sondern auch andere Teildisziplinen der Psychologie, etwa die Sozialpsychologie.

Soweit zum Verständnis und zum „Ist-Zustand“ der Umweltpsychologie. Wie sehen die beiden Autoren nun die Entwicklungsperspektiven und einen möglichen zukünftigen Beitrag der Psychologie zur Bearbeitung der Umweltproblematik?

Giesinger fordert hier auf einer strategischen Ebene Diskussionen zum Problem der Übertragung von Forschungsergebnissen in die Praxis und – nicht zuletzt angesichts „leerer Kassen“ – verbesserte Öffentlichkeitsarbeit der Psychologie gegenüber möglichen Interessengruppen. Inhaltlich sieht er die Umweltpsychologie u.a.

chutz: Beiträge und Perspektiven“

aufgefordert, Konfliktlösungs- und Marketingstrategien stärker in den Umwelt- und Naturschutz hineinzutragen.

Bevor Kaminski Perspektiven aufzeigt, formuliert er zentrale Hemmnisse einer erfolgreichen Entwicklung der Umweltpsychologie. Er sieht u.a. das psychologische Streben nach zeitlich invarianten Aussagen in einem krassen Widerspruch zur Schnellebigkeit der Umweltdebatte: Kaum hat sich die Psychologie auf ein Thema eingelassen, schon erfolgt eine politische Umzentrierung, was eben noch „in“ war, ist morgen schon „out“. Dazu kommen etwa Probleme durch die nur wenig praktizierte Interdisziplinarität und durch die Vorliebe der Psychologie für die Dekontextualisierung ihrer Problemanalysen. Folgerichtig fordert Kaminski eine Kontextualisierung bzw. Ökologisierung (nicht nur) der Umweltpsychologie. Vor diesem Hintergrund kommt er – ähnlich wie Giesinger – zu dem Schluß, Dienstleistungs- und Beratungsangebote offensiver auszuarbeiten. Zudem spricht er der Umweltpsychologie eine besondere Koordinations- und Bündelungsfunktion für anwendungsbezogene Umweltschutzbeiträge der Psychologie allgemein zu.

Ausgehend von beiden Artikeln lassen sich für die Umweltpsychologie zwei zentrale Arbeitsaufträge formulieren: Einerseits müssen Entwicklungs- und Anwendungshemmnisse u.a. über eine Ökologisierung bearbeitet werden. Über kontextualisierte Aussagen muß die (interdisziplinäre) Praxistauglichkeit des erarbeiteten Wissens verbessert werden. Andererseits sind auf der Angebotsseite professionelle Beratungs- und Dienstleistungsangebote offensiv zu entwickeln und zu kommunizieren. Beide Arbeitsaufträge wird die Fachzeitschrift „Umweltpsychologie“ zukünftig als Diskussionsforum mit vorantreiben.